

# In kosmischer Geborgenheit über den Atlantik

Von Carlo Schagen (Text) und Conny Klemm (Grafik)

M A R D E I



Jahrhundertlang von Mystik und Geheimnis umwoben, sind die großen Ozeane der Welt auch nach ihrer vollständigen Eroberung noch immer ein aufreizendes Sinnbild tiefster menschlicher Sehnsüchte. Zwischen ihren unendlichen Weiten, blaugrünen Tiefen und haushohen Seen wogen menschliche Wünsche und Träume in ewigem Rhythmus hin und her: Nach einem anderen, glücksverheißenden Leben, unbegrenzter Freiheit oder abenteuerlichen Erlebnis. Auf der Suche nach diesem inneren und äußeren Glück ist die Karawane der Segler auf den Weltmeeren unübersehbar groß geworden. Für Kajakfahrer dagegen ist die Überquerung eines Ozeans eine so mächtige und unerfüllbare Herausforderung wie die Eroberung des Universums. Dennoch ist es im letzten Jahrhundert den beiden deutschen Franz Romer und Dr. Hannes Lindemann durch einzigartige und bis heute nicht wiederholte Leistungen gelungen, in ihren Faltbooten den atlantischen Ozean mit dem nördlichen Äquatorialstrom von den Kanarischen Inseln bis in die Karibik zu überqueren. Am 20. Oktober dieses Jahres jährt sich demnächst zum fünfzigsten Mal der Tag, an dem der Arzt Dr. Hannes Lindemann den Hafen von Las Palmas (Gran Canaria) verließ und sich auf die ca. 3000 Seemeilen lange Reise in die unendliche atlantische Weite begab. Ein willkommener Anlass für den KANU-SPORT, um die herausragende Persönlichkeit und Leistung des Dr. Hannes Lindemanns in besonderer Weise zu würdigen.

Im Gegensatz zur voluminösen Sonderanfertigung seines Vorgängers Franz Romer benutzte Hannes Lindemann ein Zweier-Serienfaltboot der Firma Klepper, das lediglich 5,20 m lang und 0,87 m breit war. Zur Orientierung dienten ihm nur die klassisch zeitlosen Mittel der Navigation: Kompass, Sextant, Chronometer und nautische Bücher. In Ruhepausen oder bei Sturm wurde sein Boot durch den Einsatz eines Treibankers auf Kurs gehalten. Zusätzliche Stabilität verschaffte Lindemann seinem Faltboot durch einen leeseitigen Ausleger (Paddel

mit halbem Autoschlauch). Luftschläuche und Behälter sollten bei Wassereinbruch oder einer Kenterung für den nötigen Auftrieb sorgen.

Halb zusammengekauert und mit dem Kopf auf dem Süllrand liegend, war in dem engen Faltboot an einen regelmäßigen oder längeren Schlaf überhaupt nicht zu denken. Auf den Mangel an lebensnotwendigem Schlaf hatte sich Lindemann aber mit Schlafkonzentrationen an Land intensiv vorbereitet. Danach kam er eine Woche lang mit nur täglich 5 Minuten konzentrierten Schlafes aus.

Gegen die überkommene See und Gischt konnte er sich nur notdürftig mit einer Spritzdecke schützen. Die Vorräte an Lebensmitteln hielt er äußerst knapp. Auf die Mitnahme von Trinkwasser hatte er bis auf 3 Liter völlig verzichtet.

## Abenteuer oder Mission?

Mit bärenstarker Energie, unerschütterlichem Glauben an den Erfolg und intensivster Vorbereitung aber hatte Hannes Lindemann sein atlantisches Abenteuer organisiert.

Im Gegensatz zu Franz Romer wurde sein



Antrieb nicht aus der trüben Quelle eines verklärenden, nationalen Heldenwahns gespeist. In dem kleinen Faltboot („Gummischuh“) den übermächtigen Elementen geradezu archaisch ausgesetzt, verstand er sein atlantisches Wagnis hauptsächlich als Experiment zur Verbesserung der psychischen und physischen Situation von Schiffbrüchigen. Und anders als Romer führte er viele dieser Experimente auch konsequent durch. Er wollte beweisen, dass ein Schiffbrüchiger bei richtigem Verhalten eine große und lange Überlebenschance hat.

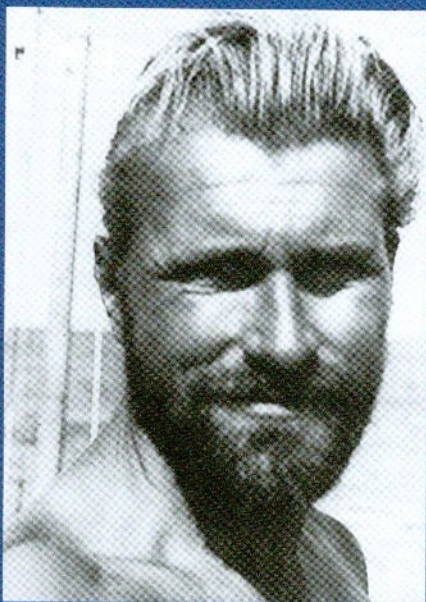
Den täglichen Flüssigkeits-Bedarf versuchte er zunächst durch das Trinken von salzigem Seewasser zu stillen (bis zu  $\frac{3}{4}$  Liter am Tag). Doch das Ergebnis war niederschmetternd: Innerhalb von 24 Stunden schollen die Beine an, innerhalb von 36 Stunden breiteten sich Ödeme bis zu den Knien aus. Statt dessen gelang es ihm jedoch, ausreichende Mengen an Süßwasser durch das Auffangen von Regen in einer Plastikdecke zu gewinnen. Einen weiteren Ausgleich für den notwendigen Stoffwechsel und den Kalorienhaushalt mussten 72 mitgeführte Dosen Bier und 96 Dosen ungesüßte Milch bewirken. Der verbleibende Vitamin- und Mineralien-Bedarf wurde durch den ständigen rohen Verzehr von Fischen, die Lindemann zuvor mit Dreizack, Unterwassergewehr oder auch per Hand gefangen hatte, sicher gestellt. Die dabei entwickelten Techniken waren so ergiebig, dass er fast während der gesamten 72-tägigen Reise weder unter Hunger noch unter Durst litt.

Lag aber in diesen Überlebens-Experimenten das einzige Motiv für sein kühnes Abenteuer? Hatte er sich als attraktiver, athletischer Arzt mit glänzender Karriere-Aussicht nur deshalb aus dem afrikanischen Busch in die Einsamkeit des Ozeans, eines Abenteurers ohne Wiederkehr gestürzt, weil er aus lauter Nächstenliebe für eine fiktive Anzahl Schiffbrüchiger eine bessere Überlebenschance schaffen wollte, sozusagen als ein Al-

bert Schweizer der Weltmeere?

Tatsächlich hatte die Philosophie und das Handeln des Arztes aus Lambarene wohl immer wie ein leuchtendes Vorbild über dem Lebensweg des jungen Hannes Lindemann gestanden. Ähnlich wie Albert Schweizer hatte Lindemann versucht, einen Weg der Harmonie zwischen den universalen und auch schwierigen Persönlichkeitsstrukturen zu finden.

Mit einem ausgeprägten Sinn für Mystik, religiösen Glauben, Abenteuer, Reisen,



Dr. Hannes Lindemann.

Forschung, Idealismus und Humanismus hatte der langjährige Traum zur Überquerung des Atlantiks schließlich konkrete Gestalt gewonnen. Er war der Brennpunkt, in dem die in verschiedenen Richtungen ausstrahlenden und gegeneinander funkelnden Schichten seiner Persönlichkeit zu ihrer vollkommenen Vereinigung und Vollendung fanden.

## Glaube und autogenes Training

Mit dem Verlassen der kanarischen Inseln nahm Lindemann einen scheinbar endgültigen Abschied von der Zivilisation, tauchte ein in eine undurchdringlich erscheinende Welt aus Magie und Finsternis, völlig ausgesetzt und verloren, von keiner menschlichen Stimme begleitet und im Fall der Not von keinem Retter erhörend.

Dabei war ihm seit seiner ersten Atlantik-Überquerung mit einem westafrikanischen

Einbaum im Jahre 1955 vollkommen bewusst, dass das Leben auch bei einer noch so guten rationalen Vorbereitung an einem seidenen Faden zwischen Himmel und Hölle hing, wenn in den extremen Elementen des Atlantiks die menschliche Psyche versagt.

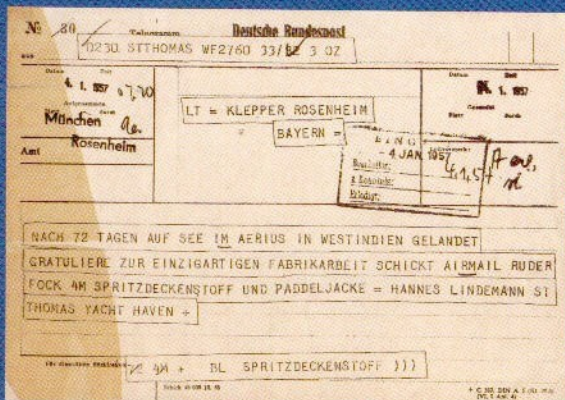
Die seelische Verfassung des Betroffenen wird allzu schnell durch Angst und Panik erschüttert. Akuter Schlafmangel und nachfolgende Halluzinationen lösen unkontrollierte und damit lebensbedrohende Handlungen aus. In diesem psychischen Notzustand musste Lindemann selbst zwei zuvor unternommene Versuche zur Überquerung des Atlantiks mit dem Faltboot abbrechen. Einmal brachte er sich dabei fast um sein Leben, als er anfang im Schlafmangel-Delirium etliche Gegenstände einfach über Bord zu werfen. Sein Unternehmen war daher zum Scheitern verurteilt, wenn es nicht gelang, diesen inneren Feind, der mächtiger als Hunger und Durst war, zu besiegen. Während Franz Romer noch ganz von der unbändigen Energie seines Willens und Körpers sowie der materiellen Überlegenheit seines Bootes und der lückenlosen Perfektion seiner nautischen Planung überzeugt war, mussten für Hannes Lindemann ganz andere Kräfte zur Wirkung kommen, um den Extremfall zu überleben.

Ein religiöser Glaube dafür schien ihm wichtig, aber allein letztlich auch nicht stark genug. Unsere heutigen High-Tech-Abenteurer begeben sich in dieses Risiko mit der komfortablen Gewissheit, durch den erlösenden Druck auf den Knopf des Satelliten-Notfunkgerätes alsbald aus Situationen extremer Not befreit zu werden. Darüber konnte Hannes Lindemann nicht verfügen. Aber er hatte es schließlich geschafft, ein ähnlich perfekt funktionierendes System zu beherrschen, ohne dazu einen Knopf betätigen oder einen Himmelskörper anfunken zu müssen. Seinen Notfunkbaken hatte er tief in sich verpflanzt – gegenstandslos und völlig unsichtbar. Der Schlüssel für seine automatische Aktivierung lag in der vollkommenen Beherrschung des autogenen Trainings.

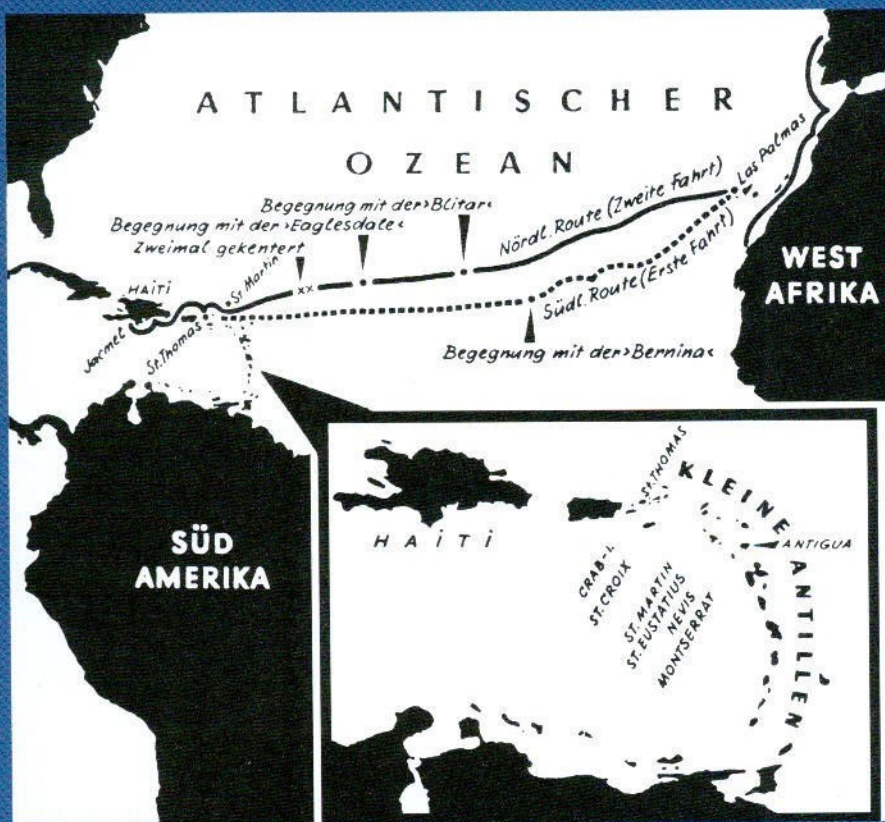
Mit dieser „Geheimwaffe“ hatte er sich monatelang und mehrfach am Tag suggestiv, in Form einer Selbsthypnose Überlebensformeln wie „Ich schaffe es“ oder „Kurs West“ eingepägt, bis diese sich aus tieferen Seelenschichten heraus in lebensbedrohenden Situationen von selbst aktivierten.

## Kosmische Sicherheit

Durch das intensive Einüben des autoge-







nen Trainings musste eine so starke Sensibilisierung erreicht werden, dass eine innere Kraft die überlebenswichtige Regie über Körper und Geist auch im Zustand ihrer völligen Bewusstlosigkeit übernehmen konnte. Auf diese Weise verschaffte sich der junge Hannes Lindemann schließlich ein Gefühl kosmischer Sicherheit und Geborgenheit, das ihn am Erfolg seines Unternehmens nicht mehr zweifeln ließ, obwohl dieses rational nicht kalkulierbar und auch physisch letztlich nicht beherrschbar war.

Doch ist damit jenes Wesen und jene Kraft schon wirklich geschaffen, die einem die Gewissheit gibt, man könne mit seinem Körper gleichsam in Lichtjahren durch das All schweben und am Ende wieder sicher auf der Erde landen? Am 57. Tag seiner Faltbootreise war Hannes Lindemann zwischen Halbschlaf und Halluzination in einem furchtbaren nächtlichen Sturm über seinen Ausleger gekentert. Von 6–9 m hohen Seen überschüttet und vom Sturmwind zu einem nur noch »zitternden und klappernden Gerippe« degradiert, krallte er sich 9 Stunden lang auf der glitschigen Außenhaut des kieloben liegenden Faltbootes fest. Hauchdünn die Grenze zum Jenseits, zum alles verschluckenden Nichts des Meeres. Zwischen Ohnmacht und Halluzination schien das Bewusstsein diese Grenze bereits mehrfach passiert zu haben, während sich der Körper mit letzten viehischen Zuckungen an den Strang

des Lebens klammerte. Aber dann flammte er wieder auf, dieser innere Leuchtturm, »idiotisch grell und beinahe so schmerzhaft wie Nadelstiche« und riss das Bewusstsein zurück in die heulende Sturmnacht »Nicht aufgeben, ich schaffe es, Kurs West!«

In jenen Momenten war Hannes Lindemann nicht mehr als ein Tropfen im weiten Ozean, der in jeder Sekunde von der nächsten Sturzsee begraben werden konnte. Doch dieser lebensgefährlich bedrohte Mikrokosmos entwickelte eine unbändige Kraft zu überleben. Der totale Triumph des Willens über die tosenden Elemente – hatte nicht auch Franz Romer darauf alles gesetzt? Nein, hier wurden letztlich Kräfte wirksam, wie sie wohl nur aus der Persönlichkeit des Hannes Lindemann heraus zu erklären sind. Die physisch-gegenständliche Kraft vereinigte sich mit einer unsicht-

baren psychischen Energie, durch intensives autogenes Training programmiert, aber von tiefschichtiger mystischer Glaubensstärke zur geheimnisvollen Allmacht dynamisiert.

### Identität von Abenteuer und Lehre

Nach der glücklichen Landung mit seinem Klepper-Faltboot auf der Karibik-Insel St. Martin am 30.12.1956 hatte er sein Ziel nach 72-tägiger Seefahrt erreicht. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger Franz Romer hatte er danach nie wieder versucht, diese unglaubliche Leistung zu steigern oder auch nur zu wiederholen. Die Seefahrt aber entließ ihn nicht aus ihrem Bann. Noch im gleichen Jahr begann er mit den Vorbereitungen zu einer 14000 sm langen Reise, die ihn auf einer 9 m langen Segel-Yacht (Liberia IV) entlang der westafrikanischen Küste, mit dem südlichen Äquatorialstrom von Gabun bis nach Venezuela erneut über den Atlantik und dann wieder durch die Karibik bis nach Miami führen sollte. Durch die Begegnungen mit vielen alten Freunden, Politikern und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, selbstverständlich auch mit Albert Schweitzer in Lambarene, hatte er seine bisherige extreme Leistung mit den Inhalten menschlicher Begegnung und seglarischem Erlebnis wesentlich bereichert.

Nach seiner Rückkehr im Jahre 1961 arbeitete Hannes Lindemann hauptsächlich als Gesundheitspädagoge für das Deutsche Rote Kreuz, dessen Bundesschule er schließlich bis zum 65. Lebensjahr, dem Beginn seines Rentenalters, leitete. Gleichzeitig übte er einen Lehrauftrag an



Lindemann (r.) mit Dr. Albert Schweitzer in Lambarene.

Foto: Archiv Klepper-Museum e.V.



der Universität Bonn aus. Im Mittelpunkt seiner Tätigkeit standen dabei immer wieder die Themen, deren intensive Erforschung er sich mit seinen abenteuerlichen Unternehmungen verschrieben hatte: Die Lehre über das autogene Training, Psychohygiene und Anti-Stressprogramme. In etlichen Büchern hat er diese Themen auch publizistisch verarbeitet und in Seminaren bis ins hohe Alter hinein praktiziert.

Denn das, was ursprünglich der Erkenntnis zur Verbesserung der Situation Schiffbrüchiger dienen sollte, konnte ohne weiteres auch für die Bewältigung der alltäglichen Probleme unserer von Stress und Angst geprägten Leistungsgesellschaft eingesetzt werden.

Der Kreis begann sich dadurch zu schließen und die von Albert Schweitzer vorgelebte Identität von Lehre und Handeln zu erfüllen. Dreimal hatte Hannes Lindemann den Atlantik segelnd überquert: Im Einbaum, Serienfaltboot und mit einer Segelyacht.

Im Gegensatz zu Franz Romers sinnentleerendem Untergang war es ihm jedoch gelungen, vom Gipfel seines egozentrischen Abenteuers zurück zur menschlichen Gesellschaft eine Brücke zu schlagen, über die er nicht nur wichtigen Botschaften transportieren, sondern auch selbst zum bescheidenen Dienst an der Gesellschaft zurückfinden konnte.

Doch kann das tapfer erlernte Programm des autogenen Trainings und ein starker Glaube Berge versetzen und damit auch einen durchschnittlichen Nordsee-Kajakker in den Rang einer „kosmischen Geborgenheit“ erheben, ihn dadurch zu einem Herausforderer übermächtiger Elemente qualifizieren? Bei dieser Frage fällt das wohl noch Erklärbare in eine tiefe dunkle Schlucht voller Mystik, Metaphysik und Glaubensstärke.

Sie umhüllt den dreifachen Atlantik-Bewohner Hannes-Lindemann mit einer Aura von Geheimnis, Glaube und Energie, die auch heute, im 50. Jubiläumsjahr seiner legendären Atlantik-Überquerung mit dem Faltboot noch nicht erloschen ist und wohl auch nur in seiner besonderen Persönlichkeit ihre tiefe Natur hat.

### Gescheitert und verschollen

Mythos und Magie einer Überquerung des Atlantiks im Kajak sowie die einzigartigen Leistungen Romers und Lindemanns haben im Laufe der Jahrzehnte immer wieder wagemutige Abenteurer zur Nachahmung inspiriert.

Doch alle, die in ihren Sog geraten sind, haben dabei ihr Leben verloren, ohne eine Spur ihres Untergangs zu hinterlas-



Foto: Archiv Klepper-Museum e.V.

*Lindemann in seinem besegelten Faltboot.*

sen. Bis heute umgibt sie daher ebenfalls eine Aura geheimnisvoller Transzendenz, mit der sie sich auf ewig verschmolzen haben könnten. Und zu ihrem Gedenken verbleibt ihr großer Mut, aber auch ihre unbeherrschbare irrationale Besessenheit, mit denen sie eine der größten physischen und psychischen menschlichen Leistungen vollbringen wollten, durch die sie dann aber doch sehr schnell ihr Leben verloren haben.

Schon wenige Jahre nach Romer, nämlich im Oktober 1931, startete der mit ihm bekannte deutsche Schiffsoffizier Fritz Engler in einem Faltboot-Sonderbau der Klepper-Werke (Länge 6,50 m, Breite 0,98 m), fast typengleich wie das von Romer, vom Mündungsbereich des Tejo bei Lissabon um über Madeira in ca. 70 Tagen New York zu erreichen.

Nach wenigen Tagen wurde er jedoch im Sturm von seinem Kurs ab- und zur afrikanischen Küste zurück getrieben. Er entschloss sich zur Rückkehr nach Las Palmas auf Gran Canaria und unternahm von dort aus am 16. November 1931 mit Kurs auf die Bahamas einen neuen Versuch.

Am 20. November 1931 wurde er auf 26 Grad nördl. Breite und 20,36 Grad westl. Länge (ca. 500 km südwestl. v. Gran Canaria) von dem unter englischer Flagge fahrenden Dampfer „Almeda Star“ letztmalig gesichtet. Seitdem gilt er als verschollen.

Mit großer Begeisterung und absoluter Besessenheit versuchte es auch der Plöner Postbote Edgar Gerths. Am 26. Oktober 1989 verließ er mit seiner Tochter Verena in einem Kanadier-Sonderbau mit Ausleger und unter Segeln den Hafen von Las Palmas, ohne danach jemals wieder ein Lebenszeichen von sich zu geben.

Schließlich stürzte sich der 25-jährige Tim Weltermann aus Essen am 4. November 2003 in das todesmutige Wagnis mit einem von zwei Auslegern stabilisierten Zweier-Kajak aus Polyäthylen, völlig unbemerkt von der Öffentlichkeit. 10 Tage nach seiner Abfahrt von Las Palmas (Gran Canaria) meldete er sich letztmalig auf der Position 25,3 Grad Nord u. 19,3 Grad West (ca. 400 km südwestl. von Gran Canaria) bei seiner Mutter Christa Weltermann über ein Satelliten-Handy. Seitdem gilt er als verschollen.

### Auto-Biographie in Arbeit

Dr. Hannes Lindemann lebt heute – 83-jährig – in Bonn-Bad Godesberg. Obwohl von vielen altersbedingten Beschwerden geplagt, absolviert er noch immer jeden Tag eine 10 km lange Strecke mit dem Rad als Fröhnsport.

Das Manuskript zu einer Auto-Biografie über sein Lebenswerk hat er gerade fertig gestellt und findet hoffentlich bald den Weg zu seiner treuen und interessierten Leserschaft. ■

### Bücher

Die Erfahrungen seiner Atlantik-Überquerungen mit dem Einbaum, Faltboot und einer Segelyacht hat Hannes Lindemann in den Büchern niedergeschrieben: ALLEIN ÜBER DEN OZEAN, Delius Klasing Verlag, Bestell-Nr.: ISBN 3-7688-0670-7 und EIN MANN, EIN BOOT, ZWEI KONTINENTE, Delius Klasing, ISBN 3-7688-0748-7.

Sein Buch AUTOGENES TRAINING erschien zuletzt im Mosaik Verlag bei Goldmann im April 2004, ISBN: 3-442-16595-4 (alle drei Titel bei der DKV-GmbH erhältlich); außerdem im Goldmann-Verlag erschienen: WER GLAUBT LEBT BESSER, 2001, ISBN 3-442-16338-2 (vergriffen).